

# Hilfe in den Bergen von Mexiko

Justus Schollmeier engagiert sich vor Ort mit „Apotheker ohne Grenzen“ als Helfer

## FULDA

„Ich habe so viel Gutes von meiner Familie und der Gesellschaft im Leben erfahren,“ sagt Justus Schollmeier, „da will ich auch etwas zurückgeben!“ Der 27-Jährige Apotheker, der nach dem Tod seines Vaters Stephan die Fuldaer Altstadt Apotheke am Markt führt, engagiert sich bei der Hilfsorganisation „Apotheker ohne Grenzen“. Seine Einsätze, zuletzt in Mexiko, machen ihn glücklich: „Es ist ein gutes Gefühl, zu helfen, auch wenn es manchmal sehr anstrengend ist.“

Von unserem Redaktionsmitglied  
**VOLKER FEUERSTEIN**

Fast jeder kennt die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“, aber dass auch 1600 deutsche Pharmazeuten in Ländern der Dritten Welt und auch in Deutschland helfen, die Gesundheitssysteme zu verbessern und direkte Hilfe zu leisten, ist weniger bekannt. Mit dem Start ins neue Jahrtausend gegründet, engagiert sich die Organisation aktuell in Argentinien, in Uganda, in Kenia, Mexiko, auf den Philippinen und in Tansania.

Justus Schollmeier, der während seines Studiums in Regensburg schon beim Familienentlastungsdienst der Caritas Eltern mit behinderten Kindern half, lernte an der Uni auch den weltweit aktiven Apotheker-Verband kennen. Da er bereits als Schüler ein Jahr in Argentinien und als Student ein Semester in Madrid verbracht hatte, lag es nahe, dass er seine Sprachkenntnisse nutzen wollte, um seinen Radius der Hilfe zu erweitern. Nach dem Studium bewarb er sich bei den „Apothekern ohne Grenzen“ um eine Stelle für sein praktisches Jahr. „Da habe ich zunächst sechs Monate in der Geschäftsstelle in München absolviert. Allerdings musste ich bereits am zweiten Arbeitstag nach Mexiko fliegen, worüber ich nicht traurig war“, merkt Justus mit selbstironischem Lächeln an.

In Mexiko kam er in Guerrero, einem Bundesstaat an der Pazifikküste, zu dem auch Aca-



Justus Schollmeier (links) zeigt Redakteur Volker Feuerstein die zu Stickereien gewordenen Träume der Bergfrauen. Foto: Daniela Petersen

pulco gehört, in den Bergen zum Einsatz. Hier stand die Aufklärung der indigenen Bevölkerung zum Gebrauch von Antibiotika im Zusammenhang mit dem Chikungunya-Fieber im Mittelpunkt. „Da die von einem Virus ausgelöste Krankheit sich wie eine bakterielle Infektion äußert, werfen die Einheimischen Antibiotika ein, obgleich diese nichts bringen, sondern im Gegenteil zu Resistenzen führen können und Nebenwirkungen hervorrufen. Man kann das Fieber nur

## AUF DER BLAUEN COUCH

symptomatisch mit Paracetamol oder Diklofenac behandeln“, erläutert Justus, „das muss man den Bergbewohnern klarmachen!“

„Die arme Bevölkerung in den Dörfern, in denen wir arbeiten, ist autark, die Menschen leben von dem, was sie selbst anbauen oder züchten. Sie wohnen in einfachen Lehmhäusern. Denen geht es nicht superschlecht, aber in

der Regenzeit sind sie oft durch Erdbeben abgeschnitten. Die medizinische Versorgung ist aber generell nicht gut. Wir sorgen dafür, dass die Menschen in der Bergregion nach den Richtlinien der Weltgesundheitsorganisation einen Grundstock an Medikamenten zur Verfügung haben, mit denen sie von ihren medizinischen Versorgern vor Ort behandelt werden können“, erläutert der Fuldaer Apotheker und ergänzt: „Information, Schulung und die Versorgung mit Arzneimitteln sind dort unsere wichtigsten Aufgaben.“

Wie Justus Schollmeier festgestellt hat, sind abgelaufene Medikamente, die von mexikanischen Institutionen presserisksam übergeben werden, ein Problem. „Es handelt sich oft um Diabetes- und Blutdruckmittel, aber auch Psychopharmaka. Das alles kann man nicht ohne medizinische Untersuchung gefahrlos verwenden. Die Gemeinden müssen sich dann mit den Medikamenten-Müll herumschlagen, der oft auch noch giftig ist. Wir helfen ihnen dann bei der umweltgerechten Entsorgung.

Das war natürlich ein langer Prozess, bis wir das Vertrauen der Bevölkerung erworben hatten und sie bereit waren, auf die gefährlichen Gaben zu verzichten. Aber heute läuft das fast perfekt. Wenn wir kommen, halten die Dorfbewohner oft schon Plastiksäcke mit dem

pharmazeutischen Abfall bereit.“

Im Büro in München half der Fuldaer Apotheker nach dem ersten Einsatz in Mexiko weitere Projekte in der Welt vorzubereiten. Nach sechs Monaten Praktikum in einer Apotheke in Berlin war Justus vom



Justus im Beratungsgespräch mit einem indigenen Mexikaner in den Bergen von Guerrero. Foto: Privat

14. Januar bis zum 7. Februar dieses Jahres erneut im Einsatz in Guerrero und Oaxaca. „Dort haben wir zusammen mit den Promotores gearbeitet, einheimischen Gesundheitshelfern, die neben der indigenen Meepaa-Sprache der Dorfbewohner auch spanisch sprechen. Diese Guides helfen uns, die Wege zu den 15 Bergdörfern zu finden, die wir betreuen, und verschaffen uns auch den menschlichen Zugang zu den Bewohnern.“ Für Justus war es ein großartiges Erlebnis, mit den Einheimischen und der Natur im Einklang zu leben. „Die Menschen wissen, dass wir helfen wollen und sind unfassbar gastfreundlich. Sie laden uns zum Essen ein, oft auch mit Hühnchen, was für sie absoluter Luxus ist.“

In Guerrero soll jetzt ein Hilfszyklus abgeschlossen werden, weil die deutsche Organisation die Indigenos nicht abhängig, sondern langfristig selbstständig machen will bei ihrer Gesundheitsfürsorge. „Das klappt auch ziemlich gut. Dabei helfen uns mexikanische Partnerorganisationen, wie ‚Fundación Justicia y Amor‘, über die wir auch die Medikamente beziehen. Diese karitative Organisation wird zur Zeit von den Jesuiten übernommen. Die katholische Kirche ist sehr aktiv im Land und hat mit viel Toleranz gegenüber dem überlieferten Naturglauben Eingang in die Gesellschaft der Dörfer gefunden. Da arbeiten der Pfarrer und der Schamane oft Hand in Hand. Sehr ökumenisch!“

Justus will zusammen mit den Apothekern ohne Grenzen weiter helfen – „auch wenn es anstrengend ist: Man schläft auf dem Boden, hat selten eine Dusche und man muss den ganzen Tag konzentriert in einer fremden Sprache komplexe Themen einfach erklären. Aber diese Hilfe erfüllt mich und macht mir Freude. Die Einsätze sind aber auch spannend: So etwas wie eine Mischung aus Indiana Jones und Tim und Struppi. Keine Bürokratie, freundliche, unkomplizierte Menschen, kompetente Hilfe, die ankommt. Wer das erlebt hat, wird gerne immer wieder helfen.“ Zurück in Fulda, sind Justus nur die Träume geblieben, die die indigenen Frauen als Inkarnation in kleinen, bunten Stickereien und im Hibiskus-Tee Gästen schenken, die sie schätzen.

# Projekt kommt bei Schülern, Eltern und Lehrern gut an

Prävention durch Tischfigurentheaterstück „Ich will das nicht“ / Fragebögen ausgewertet

## KREIS FULDA

Seit zwei Jahren läuft das Präventionsprojekt „Ich will das nicht“ gegen sexualisierte Gewalt. Sieben Grundschulen haben bisher mitgemacht. Wie das Projekt, das aus einem Theaterstück, einem Elternabend sowie der Vor- und Nachbereitung im Unterricht besteht, bei Schülern, Eltern und Lehrern angekommen ist, wurde nun evaluiert.

Von unserem Redaktionsmitglied  
**DANIELA PETERSEN**

„Ich kann Gespenster wegzubern, wenn du mir den Bauch streichelst“, sagt Kater Jacky, und Katzenkind Tapsi erklärt leise: „Ich will das nicht.“ Trotzdem tut sie das, was Jacky möchte. Danach betont dieser: „Das ist jetzt aber unser Ge-

heimnis.“ Ein Bauchwehgeheimnis, wie die Grundschüler, die das Tischfigurentheaterstück sehen, lernen. Die Puppen zum Sprechen bringt Andreas Wahler. Er hat das Stück bisher an sieben Schulen gezeigt. „Die Kinder sind an der Stelle immer mucksmäuschenstill. Da könnte man eine Stecknadel fallen hören“, sagt Wahler, der zusammen mit Kriminalhauptkommissarin Rosmarie Welke und den Kooperationspartnern das Thema erarbeitet hat.

Insgesamt 264 Schüler (96 Zweit- und Viertklässler, 6 Erstklässler und 66 Drittklässler) haben die Geschichte von Tapsi gesehen. Ein Großteil hat verstanden, was gute und schlechte Geheimnisse sind. Und dass es wichtig ist, Nein zu sagen, wenn man etwas nicht will. Das hat die Auswertung von Fragebögen ergeben. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass solche Themen durchaus schon im Grundschulalter an-

gesprochen werden können. Wissen schützt“, sagt Birgit Schmidt-Hahnel vom Sozialdienst katholischer Frauen.

Auch Eltern und Lehrer reagieren der Auswertung nach positiv auf das Stück. Ein Großteil der Eltern findet das Thema der Altersgruppe angemessen aufgearbeitet und hat nicht

festgestellt, dass das Stück Angst bei den Kindern ausgelöst hätte. 204 der 217 Elternanteile finden es gut, dass das Thema sexualisierte Gewalt mit einem Theaterstück aufgegriffen wurde. 187 würden das Projekt weiterempfehlen. Der Großteil der Lehrer, die mit dem Projekt in der Vor- und

Nachbereitung sowie bei einem Elternabend beschäftigt waren, würde es noch einmal begleiten. Vier weitere Schulen möchten das Projekt ebenfalls durchführen. Die Schwenninger-Krankenkasse unterstützt das Ganze und übernimmt die Kosten von etwa 1000 Euro pro Schule.



Andreas Wahler zeigt das Stück an Grundschulen.

Foto: Daniela Petersen

## DAS THEATERSTÜCK

Das Stück wurde an folgenden Schulen gezeigt: Wendelinusschule (Steinbach), Vogelsbergschule (Hosenfeld), Brüder-Grimm-Schule (Fulda), Theatrumschule (Dietershausen), Christian-Andersen-Schule (Hünfeld), Geschwister-Scholl-Schule (Fulda), Propst-Conrad-von-Mengersen-Schule (Fulda).

**Kooperationspartner:** Traumtheater Kleinsassen, pro familia, Sozialdienst katholischer Frauen Fulda, donum vitae, Polizeipräsidium Ostthessen, Schulpsychologie im Staatlichen Schulamt für den Landkreis Fulda. Interessierte Schulen können sich bei Andreas Wahler melden, Telefon (0 66 57) 62 32.